

## Glossen und Kritiken

Tycho Brahes Weg zu Gott. Roman von Max Brod (Kurt Wolff Leipzig). Menschen wandeln ihren Schicksalsweg, stolpern, stürzen, stehen wieder auf, ducken sich, recken sich hoch, unterliegen und feiern Triumphe, heucheln oder sind wahr, sind wahr, wenn sie heucheln, oder heucheln, wenn sie wahr sind — und die Einen erleben dies alles auf eine seltsame Weise noch einmal, indem sie es wissen, und die Andern schattenspielen dies alles auf eine noch seltsamere Weise blindtapend — und was ist Glück? Dem scheint es schon im Schoß zu liegen, das Glück, Dem mit der Binde vor den Augen, dem Nachtwandler ohne Mühe und Makel, geglättet-holdem Bräutigam der Fortuna, der seinen Gott wie einen Talisman im Täschchen trägt — und hießest Du vor mir nicht Felix einst? — doch jener Andere mit dem Bann im Blut, entblättern jeden Augenblick, Tag-Seher mit viel Dorn und Demut, unhold-verkrampfter Ringer um die Launische, nach Zebaoth auf rastlos-weber Jagd und immer wie auf hohem Meere treibend — steigt

Dem vielleicht aus Stachel, Sturm und unstät-bitterer Pilgerschaft der große Stern der weisen Ewigkeit? O Erlösung unseres Schreis aus bängster Seele: „Ob ich nur nicht vergebens gelebt habe! Ob ich nur nicht vergebens gelebt habe!“ Auf Gipfel führt das Roden um den einen Preis, durch Höhlen, Hindernis und Dickicht — denn: „Es ist nicht vollbracht, so soll es heißen!“ —, Mitleid legt Gruben und die Wahrheit, wie die Lüge, hat glühende Öfen, und an allem Bösen bist Du schuld und mitverflochten jedem Fluch und ewig Eins mit aller Kreatur, Freund oder Feind, bis Du mit Deinem hellen Hirn in dieser Apotheose sprüht der Hymnen, die den Geist auch heilig sprechen: „Ich lob-linge meinem Gotte. Er liebt die Besinnungslosen, aber mehr noch die, welche beides in sich haben, Stürmen und Nachdenken, die auf keins von beiden verzichten wollen, und die mit doppelter Last keuchend vor seinem Thron anlangen.“ Seit Flaubert hat keiner unter Masken blühenderes Menschenangeficht geschenkt. Hier ist der Künstler-Kreaturen Reich und

Kot, Mjgl, Verwilderung, schlüpfriges  
Kreisen auf bedrängter Scheibe. (Ach,  
und die Hüften einer flackernden Toch-  
ter umwehlt von Zärtlichkeit!) Die  
Schwäche des Brutalen und des Nar-  
ren rührender Gottesdienst! Letztes  
Verschlungensein von Zwerg und Riese  
in eine Schlinge, Hinschmelzen in der  
Liebe Gold, Tochter und Vater, Weib  
und Vergewaltiger, Hingeebene und  
Rüchtern-Stierer. Der „Freund-  
schaft“-Knechtschaft Irrweg bis ins  
Kleinste, jedweder Henkersstrick aufs  
letzte Faserchen entblößt, Befleckung  
aller Männerkameradschaft, die Geist  
begründete, durch der Familie Mate-  
rialität, die Tragik dieses Pfad-an-  
Pfad und Recht des Einen wider Recht  
des Andern und ihrer Duldung schwe-  
res Golgatha, und jene Krümmung, wo  
sich unbewußt Selbstsucht und Hinge-  
gebenheit in Eins verwebt. Abschied  
mit aller Mystik brüderlich der klein-  
sten Geste. Freundschaft wie „Herz-  
schlag und Atem“, mehr: wie Peit-  
schenhieb auf Peitschenhieb hinan —  
und darum köstlich! Mit aller Qual,  
die von dem „Erben“ kommt: Ich siege  
— aber Du wirst weiterleben! Und  
ob für mich, für meinen „Geist“? Ant-  
wort: „Frei, unklug, blind, bewußtlos,  
nur für seine Kunst, und für nichts  
anderes in der Welt.“ Des großen  
Bildners ganze Litanei, Sehnsucht nach  
Selbstbestimmung und Einsiedeltum, doch  
Kleinliches zerstückt, das Schicksal ist  
und Frau und Kind heißt, wenn es  
schlimmer wird, Mäcen und Kaiser; und  
Verlorenheit des Gottes am Salgen-  
hügel und des Kriegsknechts nach der  
Mörderorgie, und feinste Wage des  
Gewissens, die Dich selber stets zuerst  
ins Unrecht setzt. Im Sterben das  
gelobte Land geschaut und in der  
Sterne, der geliebten, Sphärenmusik

sich beugend zu des Vaters Anflüß . . .  
In Brods Epos wird, hinter Sym-  
bolen und Trachten, die genial auf den  
Leib passend Symbol und Tracht sind,  
der Mensch unserer Tage erlöst. Wenn  
er sich erlösen lassen mag. Diese Dich-  
tung strahlt in einem Ernste, der Gau-  
kelei der Fingerfertigkeit zu Asche und  
Prozentum des Intellekts zur Salz-  
säule werden läßt — und „Der Ernst  
ist niemals nötiger gewesen als eben  
ihunder, da alle Wagen umgestoßen  
und in großer Verwirrung sind.“  
(Jakob Böhme.)

Max Herrmann, Reife

Kot, Asyl, Verwilderung, schlüpfriges  
Kreisen auf bedrängter Scheibe. (Ach,  
und die Hüften einer slackernden Toch-  
ter umwehlt von Zärtlichkeit!) Die  
Schwäche des Brutalen und des Nar-  
ren rührender Gottesdienst! Letztes  
Verschlungensein von Zwerg und Riese  
in eine Schlinge, Hinzuschmelzen in der  
Liebe Gold, Tochter und Vater, Weib  
und Vergewaltiger, Hingegebene und  
Küchtern-Stierer. Der „Freund-  
schaft“-Knechtschaft Irrweg bis ins  
Kleinste, jedweder Henkersstrick aufs  
letzte Faserchen entblößt, Befleckung  
aller Männerkameradschaft, die Geist  
begründete, durch der Familie Mate-  
rialität, die Tragik dieses Pfad-an-  
Pfad und Recht des Einen wider Recht  
des Andern und ihrer Duldung schwe-  
res Golgatha, und jene Krümmung, wo  
sich unbewußt Selbstsucht und Hinge-  
gebenheit in Eins verwebt. Abschied  
mit aller Mystik brüderlich der klein-  
sten Geste. Freundschaft wie „Herz-  
schlag und Atem“, mehr: wie Peit-  
schenhieb auf Peitschenhieb hinan —  
und darum köstlich! Mit aller Qual,  
die von dem „Erben“ kommt: Ich siege  
— aber Du wirst weiterleben! Und  
ob für mich, für meinen „Geist“? Ant-  
wort: „Frei, unklug, blind, bewußtlos,  
nur für seine Kunst, und für nichts  
anderes in der Welt.“ Des großen  
Bildners ganze Litanei, Sehnsucht nach  
Selbstbestimmung und Einsiedeltum, doch  
Kleinliches zerstückt, das Schicksal ist  
und Frau und Kind heißt, wenn es  
schlimmer wird, Mäcen und Kaiser; und  
Verlorenheit des Gottes am Galgen-  
hügel und des Kriegsknechts nach der  
Mörderorgie, und feinste Wage des  
Gewissens, die Dich selber stets zuerst  
ins Unrecht setzt. Im Sterben das  
gelobte Land geschaut und in der  
Sterne, der geliebten, Sphärenmusik

